

schick an Stelle des verhinderten Generalleutnants Freiherrn von Steinäcker eingeschobene Rede über Missionslage und Missionsaufgabe unter den Einwirkungen des Weltkrieges von Dr. Leo Mergentheim-M. = Gladbach (209—215) und die wahrhaft bischöflichen Worte des indischen Missionsbischofs Mgr. Döring S. J. von Poona über Grund und Ziel der Missionsarbeit (215—220). Endlich verdient auch die das Ganze krönende Ansprache des hochwürdigsten Herrn Weihbischofs Dr. Müller-Köln in der Kirche St. Mariä Himmelfahrt zum Beschluß des wissenschaftlichen Missionskursus (220—224) der Vergessenheit entrissen zu werden. Beigefügt ist dem Buche das Verzeichnis der Teilnehmer (225—232).

Es wäre schade gewesen, wenn der großartige Kursus mit seinen klassischen Darbietungen ohne dieses dauernde Denkmal geblieben wäre. Man kann nur wünschen, daß es zugleich ein Nachschlagewerk sein möge für alle Missionsfreunde im Alerus, damit seine herrlichen Ideen sich immer mehr in die Tat umsetzen und man nicht nach einigen Jahren sagen müsse: in schönen Worten stark, an starken Taten arm!

Dr. Anton Freitag S. V. D., Steyl.

Planchet, J. M., Missionnaire Lazariste, *Les Missions de Chine et du Japon*,

1916, Première Année. 492 ss. 12. Pékin, Imprimerie des Lazaristes, 1916¹.

Was schon lange ein dringendes Bedürfnis und ein brennender Wunsch gewesen, ein katholisches Missionsjahrbuch wenigstens für das größte Missionsfeld China, ist durch vorliegendes Werk Tatsache geworden. Freilich entspricht es in seiner ganzen Tendenz und Aufmachung als Gegensüch weniger dem seit Jahren alljährlich erscheinenden, vom Vf. selbst als Vorbild genannten veröffentlichten protestantischen China-Mission-Yearbook als dem am Vorabend des Krieges erschienenen Survey of the Missionary Occupation of China von Cochrane; denn wie dieses behandelt es die einzelnen Gebiete räumlich getrennt unter den verschiedenen jedesmal wiederkehrenden Gesichtspunkten, nicht wie jenes in der Reihenfolge der einzelnen Arbeitszweige unter Verzicht auf die geographische Gliederung nach Provinzen (vgl. meine Besprechung ZM 1914, 249 f.). Katholischerseits gab es über die chinesische Mission, wie das Vorwort mit Recht beklagt, bis jetzt nur beschämend wenige zuverlässige statistische oder historische Übersichten, außer der ziemlich unkritischen dreibändige Missionsgeschichte Chinas vom Lazaristen Huc und den mehr biographischen Untersuchungen über Ricci, Schall usw. ein kleines ungenügendes Broschürchen des Schanghaier Jesuiten de Moidrey über die Hierrarchie in China und die in meteorologischen und anderen Notizen eingestreute Generaltabelle des aus denselben Kreisen stammenden Annuaire de Sikawei, die in etwas anderer Berechnung seit 1914 auch in der Monatszeitschrift der Pekingener Lazaristen (Bulletin catholique de Pékin) vom gleichen Verfasser Planchet erscheint, dazu die ihm natürlich unbekannte Missionsrundschaue über China von P. Schwager (ZM 1912) und mein Reisebericht über die ostasiatischen Missionen. Kein Wunder, wenn in die Tagespresse wie in monographische Darstellungen schwere Irrtümer und Anachronismen eindringen (das Vorwort nennt die Croix, die den längst christlichen Masiangpe kürzlich bekehren lasse, und Maybon, der aus dem Stand der Missionsfrüchte von Kiangnan auf die Erfolglosigkeit der chinesischen Missionen überhaupt schließe). Planchet will diese Lücke ausfüllen und ein provisorisches Mittelding zwischen Jahrbuch und Merkbuch religiöser Geschichten Chinas bieten, in der Hoffnung, den Versuch später verbessern und mit der Zeit (vorläufig noch nicht) jedes Jahr eine Neuauflage liefern zu können, ohne sich zu verhehlen, daß sich inhaltliche wie auch viele Druckfehler und angesichts der Spärlichkeit mancher eingelaufenen Informationen große Ungleichmäßigkeiten eingeschlichen haben. Dies wollen auch wir bei unserer Kritik berücksichtigen und deshalb darin sehr nachsichtig, ja dem fleißigen Sammler für das mangelhaft Gebotene bei dessen relativem Werte aufrichtig dankbar sein, mag es auch kein eigentlich wissenschaftlicher, sondern nur Quellenwert sein.

Schon gleich die „Kirchenkarte von China“, die an der Spitze steht, verträgt keinen allzustrengen Maßstab, da sie nur die politischen Provinzen in verschiedenen Farben und die apostolischen Vikariate durch Ziffern mit Strichen, die Vikariatstische durch Kreuze kennzeichnet, überdies die Städte in chinesischer Schrift, was uns Europäern den Gebrauch sehr erschweren muß, so daß sie weder mit den protestantischen Missionskarten noch

¹ Nach vielen vergeblichen Bemühungen erhalten durch gütige Vermittlung einestells des Prälaten Prof. Dr. Kirsch von Freiburg in der Schweiz, andernteils der Scheutvelder Patres von Sparrendaal in Holland: beiden sei hier verbindlichst gedankt!

mit der kurz vor dem Krieg von den Missions Catholiques herausgegebenen Doppelkarte von Launay über die Chinamission den Vergleich aufnehmen kann. Der erste Teil beginnt nach den der Praxis und dem kirchlichen Charakter zugestandenen Beigaben eines Kalenders für 1916 (nebst chinesischen Kalendernotizen) und einer vom Papstbildnis eröffneten Liste der römischen Kardinäle mit allgemeinen Mitteilungen besonders über das Missionssubjekt, die chinesische Hierarchie (Bischöfe, Titel, Geburts- und Weibehjahr nach Kirchenregionen, Provinzen und Vikariaten geordnet, dazu die demissionierten Bischöfe und dekorierten Missionare, Vermehrung der Vikariate und Präfekturen unter Pius X.) und die in China tätigen Missionsgesellschaften mit historisch-statistischen Nachrichten über sie (Franziskaner, Augustiner, Dominikaner, Jesuiten, Lazaristen, Pariser Seminar, Mailänder Seminar, belgische oder Scheutvelder Missionare vom Herzen Mariä, römisches Seminar Peter und Paul, deutsche oder Steyler Missionen vom göttlichen Worte, Seminar von Parma, Salesianer und Benediktiner von St. Ottilien, von den weiblichen nur Binzentinerinnen oder barmherzige Schwestern und Franziskanerinnen Missionarinnen Mariens). Zwischendrin eine graphische Darstellung des Zuwachses der katholischen Bevölkerung in China (Diagramm über die Proportion zwischen Katholiken und Heiden nach Le Missioni Cattoliche) und eine mit den üblichen übereinstimmende Tabelle der Chinamissionen nach Regionen und Vikariaten (Gründungsdatum, Gesellschaft, Zentralresidenz, Gesamtbevölkerung, Katholiken, Jahreszuwachs, Heiden auf einen Katholiken, europäische und einheimische Priester, große und kleine Seminaristen, Kirchen und Kapellen).

Dann folgen die Missionen oder Vikariate einzeln hintereinander, nach geographischer Anordnung in Provinzen eingeteilt oder vielmehr ziemlich willkürlich danach gruppiert (Provinz Tschili; Mandschurei, Mongolei, Kanju und Ili; Schenji und Schansi; Schantung und Honan; Hupe und Hunan; Kiangsi, Kiangsu und Anhui; Tschekiang und Fukien; Setschuan und Tibet; Kweitschau und Yunnan; Kanton, Kuangsi, Hongkong und Makao; Korea und Formosa; Japan). Innerhalb der Vikariate ist die Methode und Gliederung nicht immer einheitlich durchgeführt, im allgemeinen kann man aber folgendes in etwa dem protestantischen Survey entsprechendes Schema feststellen: Ausdehnung nach politischen Präfekturen und Bevölkerung (gesamte und katholische), Geschichte der Mission (Ursprung und Entwicklung), vielfach mit Verzeichnis und Beschreibung der früheren Bischöfe oder Leiter, gegenwärtiges Personal (Namen der Missionare nach Stationen und Anstalten geliebert) nebst einigen darin tätigen Hilfs-gesellschaften, endlich geistliche Früchte (Christenzahl, Ziffer der europäischen und der chinesischen Priester, Jahrestaufen von Erwachsenen und von Christen- und Heidenkindern, zuweilen jährliche Beichten und Komunionen, Schulen mit Schülerzahl, eventuell Kollegien, Seminar mit philosophisch-theologischen und latinistischen Zöglingen, mitunter Hospitäler und Waisenhäuser mit Insassenzahl, Kirchen und Kapellen, einige Male Haupt- und Nebenposten). Für uns besonders wertvoll sind begreiflicherweise die statistischen Zusammenstellungen über die Gegenwart; aber auch die geschichtlichen Rückblicke entbehren nicht des Wertes und Interesses, namentlich für die jüngste Vergangenheit, für welche die Feststellungen am Orte oder die Antworten auf die Rundfragen doch manche sonst kaum zu erreichende Ergebnisse erzielt haben, die als Sammlung der lokalen Traditionen und Materialien auf dem Missionsfeld wichtig sind, zumal wir eben darüber wenig oder mitunter gar nichts wissen, während die älteren Perioden erklärlicherweise eingehende Studien vermissen lassen und nur die traditionellen Kenntnisse wiedergeben, überhaupt fast jeder wissenschaftlich-kritischer Quellenapparat fehlt. Um so auffälliger sind die scharf pointierten, wenngleich ebenfalls nicht gründlich durchgeführten Auseinandersetzungen über einzelne Punkte, denen eine gewisse Tendenz anhaftet (z. B. über jesuitisch-lazaristische Grenzlinien in der Vorgeschichte). Selbstverständlich würde uns die Berichtigung oder Ergänzung all dieser Einzelheiten zu weit führen, wir müssen sie einer künftigen Missionsgeschichte Chinas überlassen. Noch dürftiger und ungenauer ist begreiflicherweise der mehr anhangsweise wegen der geschichtlichen Zusammenhänge und der Nachbarschaft hineingezogene, aber authentischer Spezialmitteilungen entbehrende Schlussteil über die koreanischen und japanischen Missionen.

Der sich auf China beschränkende zweite Teil bringt in buchem Durcheinander einige die Missionen betreffende oder interessierende „Tatsachen und Dokumente“ aus der jüngsten Zeit. Zunächst mehrere päpstliche: einerseits die Korrespondenz zur Wahlnotifikation Benedikts XV. (Brief des Papstes, Bericht über seine Überreichung und Dekrete des Präsidenten über die Antwort), andererseits kirchliche Errichtungen und Er-

nennungen (Kanton, Swatau, Kuangsi, Formosa, Sapporo, Abgrenzung von Ost- und Zentralmonogolei). Angehängt ist hier ein Exkurs über die protestantischen Missionen in China (Zahl der Missionare und Mitglieder nach dem Yearbook von 1914) und über die russische Kirche in Peking. Der folgende Abschnitt befaßt sich mit der chinesischen Religionspolitik (Verordnungen und Entscheidungen über Religionsfreiheit, Himmelsopfer, Konfuziuskult, Beamteneid, religionslose Schule). Dann kommen die Aktenstücke über die „Konferenzen des Abbé Schmidlin in China“. Ein weiterer Teil ist überschrieben: „Die Missionen und der Krieg“ (Brief des Bischofs Choulet von der Südmandschurei, Artikel von Julien de Narfon im Echo de Chine, Liste der mobilisierten Missionare usw.). Weiter ein „Martyrologium der Chinamissionare seit der Republik“, die Verleihung der Epidemiedaube an Missionare, die katholische Presse in China (Aufzählung der Druckereien und Zeitungen), Abmachungen und Polemiken betreffs des Eigentumsverkehrs der chinesischen Missionen, endlich Auseinandersetzungen und Notenwechsel über die chinesisch-japanischen Schwierigkeiten und speziell die Forderung Japans, den Buddhismus in China verbreiten zu dürfen. Ferner zwei etwas byzantinisch gehaltene Notizen über den Präsidenten Juanschikai und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lutsengtsiang somit einigen Beiträgen zur politischen Statistik. Ein kleines „Memento“ über Riteneid, Weihe zum hl. Herzen, Gebet zur Bekehrung Chinas u. dgl. Zum Schluß rein profane Sachen (Maße und Gewichte, Posten und Eisenbahnen).

Nachdem ich in „Theologie und Glaube“ 1916 zu den Ausfällen des Jesuiten Brou in den Etudes bezüglich meiner Schritte in China für das Missionsschulwesen Stellung genommen habe (Ein Beispiel französischer Missionspolemik), kann ich nicht umhin, auch hier darauf wenigstens kurz einzugehen. Der Verfasser, den ich persönlich kenne, motiviert das Eingehen auf diese schon um zwei Jahre zurückliegenden Unternehmungen mit dem einleitenden Satz: „Die so gewichtigen Ereignisse, die sich seit einem Jahre in Europa gefolgt sind, haben die Aufregung nicht vergessen lassen, welche letztes Jahr in den kirchlichen Kreisen durch die drei Konferenzen von Hongkong, Hankau, Tsinanfu hervorgerufen wurden, die der Abbé Dr. Schmidlin, Professor an der Universität von Münster, verjammelte und zu denen der ganze Episkopat von China geladen war.“ Nach einer kurzen Rekapitulation der drei Konferenzen und der Centralversammlung von Schanghai folgen „bloß à titre documentaire“ drei darüber erschienene Artikel. Der erste ist eine Wiedergabe des schon vor dem Krieg von der Jesuitenzeitschrift „Chine Ceylan Madagascar“ in die Croix übergegangenen und von mir in der „Germania“ widerlegten Angriffs. Die beiden anderen sind nicht lange nach Ausbruch des Krieges in China veröffentlicht worden, in La Politique de Pékin N. 23 und im Echo de Chine vom 29. Dez. 1914. Letzterer, hervorgerufen vom Manifest der 93 deutschen Intellektuellen und vom Herausgeber selbst als heftig im Ton bezeichnet, gibt zu, daß ich ein ausschließlich katholisches Werk als Ziel anstrebte, zieht mich aber in der Auswahl der Mittel einer qualifizierten Lüge (!), indem er einen Widerspruch zwischen meiner Angabe im Zirkular über den eucharistischen Kongreß und meiner mündlichen Erläuterung über den damit verknüpften pädagogischen zu konstruieren sucht, eine Wortklauberei, auf die sich nicht einmal einzugehen lohnt. Ersterer erörtert gelegentlich der Belagerung von Tsingtau die deutschen Interessen in China und erwähnt dabei auch den Tausch des deutschen Protektorats mit dem französischen durch die Franziskaner von Nordchantung. „Andererseits“, fährt er fort, „kam um dieselbe Zeit ein gewisser Abbé B. . . (Boche? nach dem Verfasser Abbé Schmidlin), Professor an der katholischen Universität von Münster, der sich Elsässer nannte, um die hauptsächlichsten Missionen von China zu besuchen. Er drückte sich nicht sehr klar über seine Absichten aus, aber man glaubte zu verstehen, daß er den Missionen einen neuen Anstoß geben, ihre Anstrengungen koordinieren und ihre Aktion ausdehnen wollte. Mangels eines Mandats einer qualifizierten kirchlichen Behörde bekundete er einen großen apostolischen Eifer. Aber die Ohrspitze erschien bald. Zweifellos sollte nach Abbé B. die Evangelisation Chinas ein streng konfessionelles Unternehmen bleiben und von keiner besondern Macht zu Lehen gehen; immerhin „sollten die Methoden der deutschen Wissenschaft, deren Überlegenheit so offenbar festgestellt ist, den Eingeborenenunterricht leiten“. Es existiert in China eine einzige (katholische) Universität bei Schanghai, wo nur französische Jesuiten dozieren. Abbé B. schlug die Gründung einer zweiten vor, an der man, insinuierete er nebenbei, eine andere europäische Sprache lehren könnte, schon um etwas Mannigfaltigkeit einzuführen. Die Ansichten neigten

allgemein zum Unterricht auf chinesisch; das war es nicht, was der Abbé erwartete, und sofort verließ er seine Idee. Eine Reihe solcher Züge erbauten die Missionare über die Wendung, welche der Abbé B. der katholischen Propaganda aufzuerlegen prätendierte. Zudem nahmen verschiedene Indiskretionen die Geister gegen ihn ein. Hatte er sich speziell nicht einfallen lassen, die apostolischen Vikare von Tschili aus eigener Autorität zum Bischof von Peking einzuladen, sogar ohne diesen zu informieren? Mgr. Jarlin, mit Recht verletzt über diese Ungeniertheit, empfing den Eindringling sehr schlecht und er mußte sich schnell zurückziehen. Ein ebenso kalter Empfang erwartete ihn in den bereits alarmierten Missionen des Zentrums. Nur in Schantung, einem deutschen Lehen, konnte er eine gewisse Zahl von kirchlichen Personen zusammenbringen und ihnen ein Gesamtprogramm suggerieren. In Summa hat der Abbé B. ein Fiasko erlitten; aber sein Versuch ist um so bezeichnender, als man weiß, daß der Kaiser anlässlich des 25. Jahrtags seiner Krönung eine Summe von zwei Millionen Mark den nationalen katholischen Missionen gegeben hatte."

Soviel Worte soviel Lügen: kann man auch von dieser giftspritzenden Ausgeburt fanatischer Gehässigkeit sagen. Daß ich Elsässer, echter Elsässer bin, brauche ich wohl nicht erst durch meinen Geburtschein zu beweisen. Wie klar ich mich über meine Ziele ausgedrückt, zeigt der Wortlaut sowohl meines Einladungszirkulars an die chinesischen Bischöfe als auch der vier Konferenzprotokolle. Die mir in den Mund gelegte Äußerung über die Superiorität der deutschen Wissenschaft habe ich nirgends in China fallen lassen und schon mehrmals energisch genug gegenüber ihren Erfindern, den Schanghaier Jesuiten dementiert. Über den zweifelhaften Universitäts- und den zweifellosen nationalen Charakter ihrer „Aurora“ will ich mich hier nicht verbreiten. Was ich in Tsinanfu unter allgemeiner Billigung vertrat, war nur die Alternative zwischen chinesischer Universität oder mehreren Universitäten für verschiedene europäische Sprachen. Als namentlich der Scheutvelder P. Rütten für das Chinesische als Unterrichtssprache eintrat, opponierte ich durchaus nicht, nur warf ich und warfen auch andere Konferenzmitglieder die vielfach jetzt noch offene Frage auf, ob das Chinesische sich schon als Vehikel für den Hochschulunterricht eigne. Die ganze Kette von Mißverständnissen mit dem Bischof Jarlin von Peking anzuführen ist hier nicht der Platz. Soviel ist sicher, daß er mich sehr freundlich aufnahm und schließlich auch auf die Abhaltung in Peking eingegangen wäre, wenn die französische Diplomatie nicht so brutal gleichwie in Tientsin dagegen protestiert hätte. Aber nicht bloß in Schantung (Tsinanfu) für den Norden, sondern auch in Hankau für das Zentrum und in Hongkong für den Süden konnten die Konferenzen mit großem Erfolg und unter Beteiligung weitaus der meisten Vikariate tagen. Daß man abermals die kaiserliche Jubiläumsspende in Zusammenhang damit bringt, gehört mehr zu den komischen Seiten dieser an sich höchst traurigen Heze. Schmidlin.

Epistolae selectae in usum scholarum ex Monumentis Germaniae Historicis separatim editae. Tomus 1, S. Bonifatii et

Lulli epistolae. Herausgegeben von M. Tangl, mit 3 Tafeln in Lichtdruck, Berlin 1916.

Alle Freunde seminaristischer Übungen werden die epistolae selectae als neue Reihe der Schulausgaben der M. G. mit lebhafter Freude begrüßen, mag schon in den Epistolae-Bänden veröffentlichtes Material wiederholt werden oder der Hauptausgabe bei wichtigen und dringenden Stoffen als vorbereitende Darbietung vorangehen. Die Einführung der neuen Serie durch vorliegenden Band ist die denkbar günstigste nach Inhalt und Art der Ausgabe.

Die Einleitung bietet — in deutscher Sprache — eine genaue Beschreibung und kurze Geschichte der drei führenden, allein selbständigen Hff.: München, Hof- und Staatsbibliothek, lat. 8112; Karlsruhe, Hof- und Landesbibliothek, Raftatt 22; Wien, Hofbibliothek, lat. 751. Sie entstanden anfangs, bezw. um Mitte des 9. Jahrhunderts zu Mainz und bieten die beiden Sammlungen, die collectio pontificia und collectio communis, bezw. eine Vereinigung der Teilsammlungen. Durch genaue kritische Untersuchung und Vergleichung der Stücke als solcher wie als Teile der Sammlungen ergibt sich eine neue verbesserte chronologische Reihenfolge der Briefe, die S. XXXVII ff. und in der Überschrift der einzelnen Briefe notiert ist. Kurze Bemerkungen unterrichten über die bisherigen Druckausgaben und bieten zugleich den Schlüssel zur Vergleichung der-